Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 2

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was machen wir jetzt? (Aufgabe Nr. 64)

Es ist dem Gegner nach harten Kämpfen gelungen, kleine Teile unseres Landes zu besetzen, Straßen und Ortschaften zu beherrschen. Noch dauern die Kämpfe an, um weiter ins Landesinnere vorstoßen zu können.

In den vom Gegner besetzten Landesteilen operieren unter der Führung schon im Frieden eingesetzter Abschnittskommandos kleine Partisanengruppen, um den Gegner nirgends zur Ruhe kommen zu lassen.

In der auf unserem Bilde mit A bezeichneten Ortschaft sind in der vergangenen Nacht für den Gegner wichtige Munitionstransporte eingetroffen, die in der nächsten Nacht weitergehen sollen. Aus bestimmten Gründen befiehlt das Abschnittskommando, diesen Transport, bestehend aus 4 Lastwagen, sofort zu überfallen und zu vernichten. Die Fahrer sind müde und der Transport ist im Gegensatz zu den Nachtfahrten wenig gesichert, da der Gegner sich am Tage sicherer fühlt.

Der in den bewaldeten Felspartien über dem Dorf beschlossene Kampfplan sieht vor, daß eine Gruppe von 12 Mann mit Mp, HG und Sprengstoffen ausgerüstet, unter Führung eines Offiziers den Ueberfall ausführen soll. Eine diesem Det. zugeteilte Mitr.-Gruppe von 8 Mann, geführt von einem Wm. und aus 2 Mg bestehend, erhält den Auftrag, die Aktion so zu unterstützen, daß während ihrer Durchführung auf der von Norden in das Dorf führenden Straße weder Verstärkungen ankommen, noch Kräfte des Gegners entkommen können.

Wie treffen diesen Wm. in den Felsen über dem Dorf gerade dabei, als er mit den beiden Gewehrchefs das vor ihm liegende Gelände (unser Bild) beurteilt und den Stellungsraum bekanntgibt. Die Distanz bis zur Kirche in der Kurve beträgt 500 m.

Lösungen sind bis spätestens 7. Oktober 1948 der Redaktion des «Schweizer Soldats», Postfach 2821, Zürich-Hauptbahnhof einzusenden.

Wegen Landesabwesenheit des beurteilenden Offiziers müssen wir die Lösung von Nr. 63 auf nächste Nummer verschieben

dienstpflichtigen mit entsprechender Funktion sind in der Regel Quartiere mit Matratzen oder Strohsäcken anzuweisen, desgleichen dem Personal (z. B. Büro- und Telephonordonnanzen), das aus dienstlichen Gründen nicht in Kantonnementen untergebracht werden kann.»

Nach diesem Artikel haben Wachtmeister und Korporale die Möglichkeit nicht, Zimmer zu beziehen. Bei der heutigen Stellung und Verantwortung des Unteroffiziers sollte diesen dieses Recht aber eingeräumt werden. Es ist uns klar, daß es finanziell untragbar wäre, alle diese Kosten zu Lasten des Bundes zu übernehmen. Es wird zudem ja auch oft unmöglich sein, wenigstens für die Wachtmeister Zimmer mit Betten zu beschaffen.

Wir finden aber eine Lösung in dem Sinne als angebracht, daß den Wachtmeistern und Korporalen gestattet wird, in Zimmern zu schlafen, sofern ihnen dies von ihrem Kommandanten bewilligt wird. Er wird ihnen dies gerne bewilligen, wenn es die Dienstverhältnisse gestatten, wenn überhaupt Zimmer erhältlich gemacht werden können, und wenn er damit den Korpsgeist innerhalb des Uof.-Kaders heben kann.

Finanziell wäre sicher die Lösung möglich, daß in den Fällen, da Wm. und Kpl. Zimmer benützen dürfen, ihnen die Entschädigung ausgerichtet würde, welche für ihr Matratzenlager bezahlt werden müßte.

Wir hoffen gerne, daß die nun besprochenen Punkte auch in den parlamentarischen Verhandlungen Gegenstand von Diskussionen bilden werden. Wir Unteroffiziere werden diese mit lebhaftem Interesse verfolgen.

Jakob Zimmerli.

Der bewaffnete Friede (Militärische Weltchronik.)

Kopenhagen, den 18. September.

Nachdem vor einigen Tagen die 18 modernen Mustangjäger der schwedischen Fliegeroffiziersschule über den Köpfen der Kopenhagener ihre Künste demonstrierten, die Initialen des dänischen Königspaares in den Himmel schrieben und so einen nachdrücklichen Beweis der Nähe und der Stärke der schwedischen Luftwaffe abgaben, beherrschen heute die Engländer den Himmel über der dänischen Hauptstadt. Es sind die anläßlich der Eröffnung einer britischen Ausstellung erschienenen acht Jet-Jäger der 47. RAF-Squadron, die modernsten Düsenjäger der englischen Luftwaffe, welche die Strecke Lübeck - Kopenhagen in 22 Minuten zurücklegten. Kaum gehört und kaum gesehen, ziehen sie mit 900 Stundenkilometern ihre Schleifen über den Türmen Kopenhagens. Im Hafen liegt eine Flotte von 9 englischen Kriegsschiffen, von denen die U-Boote die besondere Neugierde der Dänen wecken. Eine eindrückliche Demonstration des wachsamen und durch die letzten, weittragenden Beschlüsse der Regierung wieder erstarkenden Englands.

Wie dringend notwendig diese wachsende Stärke aller friedlichen Völker gerade heute ist, wird uns um so mehr bewußt, wenn wir vor der Vertretung der UNO in Kopenhagen die Flagge der Vereinigten Nationen auf Halbmast sehen und überall die umflorten Bilder Folke Bernadottes in die Schaufenster gerückt werden. Der feige Mord am unerschrokkenen Treuhänder der UNO in Palästina ist das grelle Schlaglicht einer Situation, die kurzschlußartig zu folgenschweren Entwicklungen führen kann.

In **Dänemark**, das in den Nachkriegsjahren immer etwas hinter der zunehmenden Wehrbereitschaft der Brudervölker im Norden nachhinkte, ist man sich heute dieser Lage vollauf bewußt. Die getarnt und offen auftretenden militärdienstfeindlichen Kreise müssen heute um ihre Anhän-

gerschaft bangen und segeln bald nur noch im kommunistischen Fahrwasser. Die Dänen sind heute, von den schlechten Erfahrungen belehrt, bereit, der Landesverteidigung ein Opfer zu bringen und alles zu tun, die nächste Feindinvasion nicht im Bett zu erleben. Die Fragen der totalen Landesverteidigung — und besonders diejenigen der Heimwehr — haben in den letzten Monaten oft die Spalten der Zeitungen gefüllt.

Als vor den Ostertagen dieses Jahres innerhalb des Heeres und der Flotte alle Urlaube gesperrt wurden, ging eine Welle von Gerüchten durch das Land. Es handelte sich aber nur um eine vorsorgliche Maßnahme des Verteidigungsministeriums, um die Wehrbereitschaft während der Feiertage nicht unnötig zu schmälern. Dänemark ist sich, zusammen mit den anderen nordischen Staaten, der Gefahren bewußt, die ihm, auf der Schnittlinie der west-östlichen Differenzen gelegen, täglich drohen können. Die russischen Ueberfliegungen von Bornholm und das Auftauchen der Sowjetflotte in der Nähe der dänischen Küste, sind mehr als deutliche Zeichen.

Die Regierung hat nun dem Parlament einen Entwurf für ein dänisches Heimwehrgesetz vorgelegt, nachdem die im Dienste der totalen Landesverteidigung stehende, einen Bestand von rund 100 000 Mann zählende Truppe zu einem Teil des Heeres werden soll. In diesem Zusammenhang ist es interessant, etwas über die Entwicklung des dänischen Heimwehrgedankens zu erfahren.

Ein Teil der für den Kriegsbeitrag Dänemarks so nützlichen Kämpfer der Widerstandsbewegung vertraten nach dem Waffenstillstand die Auffassung, daß die Freiheit ihres Landes in Zukunft nur durch ein stets einsatzbereites Volksheer gesichert sei. Das waren auch die Gründer der ersten Heimwehrvereinigungen. Dänemark hatte schon früh sogenannte «Freiwillige Verteidigungskorps», wie zum Beispiel das «Akademisk Skyttekorps». Diese Vereinigungen wurden aber von der sozialistischen Regierung als Folge der dänischen Neutralitätspolitik im Jahre 1937 aufgelöst.

Diese nun neugegründeten Heimwehrvereinigungen führten vorerst ein recht bescheidenes Dasein. Sie hatten schwer um Gefolge und Anerkennung zu ringen. Die Entwicklung der allgemeinen Lage und die immer mehr umgreifende Erkenntnis, daß sich die Welt eher in einem Zwischenkriegsstadium als im Frieden befinde, lohnten die Arbeit dieser ersten Heimwehrmänner. Anläßlich des letzten Kongresses der Heimwehrvereinigungen in Aarhus konnte ihr Wortführer, Professor Erik Husfeld, bekanntgeben, daß die Anzahl der dänischen Heimwehrvereinigungen in den letzten beiden Jahren von 142 auf 288 stieg. Die Ereignisse in der Tschechoslowakei haben vielen Dänen erst recht die Augen geöffnet.

Mit dem zunehmenden Bestand dieser Heimwehrvereinigungen konnte auch die praktische Arbeit wirkungsvoller gestaltet werden. Ausbildungskurse im ganzen Lande und gut angelegte realistische Uebungen mit scharfer Munition legten Zeugnis ernsthafter und wertvoller Arbeit ab. Die Tätigkeit dieser Vereinigungen wurde vom Staat in den ersten Jahren mit 250 000 Kronen unterstützt. Ihre Mitglieder nahmen aber auch selbst große Opfer an Zeit und Mitteln auf sich.

Bis hierher war die Entwicklung fortgeschritten, als der sozialdemokratische Verteidigungsminister, Rasmus Hansen, seinen Vorschlag zur neuen Heimwehrordnung der Regierung unterbreitete, nach dem die Heimwehr zu einem Teil der gesetzlichen Landesverteidigung erklärt werden soll. Die Heimwehrtruppen sollen in Zukunft aus Wehrpflichtigen und Freiwilligen bestehen. Zu ihrem Chef soll ein Generalmajor oder Oberst des Heeres ernannt werden. Seinem Stab sollen aber auch Funktionäre der zivilen Verteidigungsdienste angehören, da Heimwehr und Zivilverteidigung auf enge Zusammenarbeit angewiesen sind. Die Aufgaben der Heimwehr sind die gleichen wie in Norwegen und Schweden. Besondere maritime Gruppen sind für die Zusammenarbeit mit der Flotte ausersehen.

Organisatorisch wird die dänische Heimwehr in drei große Gruppen, der geographischen Gliederung des Landes entsprechend, eingeteilt. Diese Gruppen teilen sich wieder in Regionen, Distrikte, Kompagnien, Züge und Gruppen. Bei Annahme des nunmehr zur Beratung vorliegenden Gesetzes ist eine einmalige Ausgabe von 50 Millionen Kronen für die Anschaffung einer einheitlichen Bewaffnung vorgesehen. Die jährlichen Ausgaben für die dänische Heimwehr wurden mit rund 12 Millionen errechnet.

Die Ausbildung der neu rekrutierten Heimwehr soll für Angehörige ohne Militärdienst im ersten Jahr 100 obligatorische Instruktionsstunden umfassen und in den beiden folgenden Jahren noch 50 Stunden betragen. Bei den verschiedenen Spezialdiensten wird auf die berufliche Ausbildung der Heimwehrmänner Rücksicht genommen. Das ist in seinen Grundzügen das nun in Dänemark zur Diskussion stehende Gesetz.

Die Verhandlungen über eine mögliche **nordische Militärallianz**, eine Wehrgemeinschaft Norwegens, Schwedens und Dänemarks, hat dieser Diskussion neuen Auftrieb gegeben. Es geht heute darum, wie dem Beobachter in Kopenhagen erklärt wurde, nicht nur eine schöne Geste zu machen, sondern mit der Tat zu beweisen, daß Dänemark innerhalb dieses Schutz- und Trutzbundes seinen Einsatz leisten will und kann.

Die Dänen sind sich heute auch darüber klar, daß in Zukunft nur dasjenige Land mit der Hilfe großer und starker Freunde rechnen kann, das zuerst selbst bereit ist, seinen Anteil der Landesverteidigung zu tragen. Einen Anteil, der heute in einer weitsichtigen und vom Wehrwillen des ganzen Volkes getragenen Vorbereitung auf den schlimmsten Ernstfall sich zeigt. Auch Dänemark befindet sich auf dem Wege zur totalen Landesverteidigung.

*

Im Zusammenhang mit den jüngsten, mehrtägigen Beratungen der amerikanischen Generalstabschefs erklärte der amerikanische Verteidigungsminister James Forrestal, die Stabschefs der **amerikanischen** Armee prüften alle strategischen Probleme, die angesichts der gegenwärtigen internationalen Lage von besonderer Bedeutung seien. Die Beratungen der militärischen Führer bezogen sich hauptsächlich auf folgende Punkte:

1. Die jüngsten Verhandlungen des amerikanischen Verteidigungsministers mit kanadischen Persönlichkeiten über die gemeinsame Landesverteidigung. 2. Das Problem der Versorgung Berlins auf dem Luftwege, worüber der Stabschef der Luftwaffe, General Hoyt Vandenberg, und der Minister der Luftwaffe, Symington, welche kürzlich von ihrer Europareise zurückgekehrt sind, berichteten. 3. Die Entwicklung verschiedener Waffen, die mit der wissenschaftlichen Forschung parallel verläuft. 4. Die Vereinheitlichung der Streitkräfte. In diesem letzten Punkt wurde beschlossen, daß jede der einzelnen Waffengattungen (Armee, Luftwaffe und Kriegsmarine) ihre vollständige und ungeteilte Verantwortung behalten, ohne daß die Lösung einer gemeinsamen Aufgabe mit Beteiligung anderer Waffengattungen ausgeschlossen wäre.

Ueber die Bereitschaft der amerikanischen Luftwaffe erklärte ihr Stabschef vor Veteranen des letzten Krieges, daß die amerikanische Luftwaffe für den Krieg ausgebildet werde, obwohl sie ihre Rolle als Hüterin des Friedens niemals außer acht lasse. Die Berliner «Luftbrücke» sei ein Beweis für die ständige Bereitschaft der amerikanischen Luftwaffe. Wenn es sein müsse, könne sie Berlin auch während des ganzen Winters versorgen. Allerdings sei das Fliegen nach Instrumenten in den engen Luftkorridoren nicht gefahrlos, und die Amerikaner müßten daher, neben anderen Erwägungen, damit rechnen, die Kosten einer solchen Operation tragen zu müssen. Bereits sind wieder 2500 Mann nach England abgereist, um dort eine noch größere Versorgungsbasis zur Erhaltung der Luftbrücke zu errichten. Das strategische Luftkommando sendet dauernd Gruppen Fliegender Festungen und Superfestungen zur Ueberseeausbildung nach Alaska, Europa, dem Mittelosten und dem Fernen Osten.

Im Oktober werden in den USA. eigentliche Uebungen für die Kriegsindustrie beginnen. Die Erfahrungen des zweiten Weltkrieges hätten gezeigt, daß Manöver nicht nur von den Streitkräften durchgeführt werden müssen. Die Manöver werden vor allem in Werkzeugmaschinenfabriken durchgeführt. Die amerikanischen Militärbehörden werden den größten Unternehmungen dieser Branche fiktive Bestellungen erteilen. Darauf werden die Fabrikleiter alle notwendigen Kalkulationen vornehmen, Fabrikationspläne aufstellen und die Versorgung mit Rohstoffen und Arbeitskräften sicherstellen. Es geht heute den Amerikanern darum, die zivile Industrie in kürzester Zeit wieder auf den Kriegsbedarf umstellen zu können.

In Washington wurde der Bericht des früheren Stabschefs der amerikanischen Luftwaffe, General Carl Spaatz' über die Entwicklung der amerikanischen Luftwaffe seit Kriegsende veröffentlicht. Im Bericht wird ausgeführt, die Vereinigten Staaten müßten als erstes Land ferngesteuerte Geschosse entwickeln, die mit einer Ueberschall - Geschwindigkeit Atombomben auf eine Entfernung von 8000 km zu steuern imstande wären. Zu Beginn der Verwirklichung des Programms der ferngesteuerten Geschosse sei beschlossen worden, den Geschossen auf weite Distanzen die besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Gegen ferngesteuerte Geschosse gebe es keine Abwehr.

Auf **russischer** Seite bleibt die Tatsache bestehen, daß in Ostdeutschland, im Balkanraum und hinter der alten polnischen Grenze ungewöhnlich große Truppenteile stationiert sind, die jeden Tag in gewünschter Richtung verschoben werden können. Aus Kopenhagen wird das Auftauchen russischer U-Boote im Großen Belt gemeldet. Fünf russische U-Boote begegneten einem dänischen Kriegsschiff, entzogen sich aber jeder Kontaktnahme durch sofortiges Tauchen. Aehnliche Meldungen treffen auch aus Schweden ein. Der unerwartet rasche Tod des gefürchteten Schdanow, des mutmaßlichen Nachfolgers Stalins und Hauptdrahtziehers der Kominformaktion gegen Tito, gibt zu neuen Rätseln Anlaß. Bekannt ist lediglich, daß auch im Kreis der Vertrauten um Stalin Machtgelüste und Meinungsverschiedenheiten nicht selten zu offenen und versteckten Differenzen führen. Der größte Trumpf in diesem Spiele kommt demjenigen zu, der mit eiserner Faust die Massen der zuverlässigen Polizeitruppen, die NKVD, dirigiert und beherrscht, und das ist Beria, ein stiller, aber einflußreicher Mann im Kreise des Kremls. Von ihm wird noch zu hören sein.

Tolk.

Ein Kriegsheld in der Schweiz

Group Captain Douglas R. S. Bader.

(-li.) Drehen wir das Rad der Zeit um einige Jahre zurück! Erinnern wir uns noch einmal der vielleicht entscheidenden Phase des zweiten Weltkrieges, der Schlacht von Dünkirchen. Unaufhaltsam waren die deutschen Armeen durch Frankreich vorgedrungen, unaufhaltsam rollten ihre Tanks der Kanalküste entgegen, unaufhaltsam wichen die Alliierten vor dem Furor Teutonicus. Die Zeiten der Wunder sind längst vorbei... und doch war es ein großes Wunder, daß eine ungenügend gerüstete englische Luftwaffe mit alten Maschinen, aber mit zahllosen Helden in ihren Reihen dem Feinde halt gebot, den Rückzug sicherte und die schwere Niederlage auf dem Kriegsschauplatz Frankreich in einen moralischen Sieg umwandelte.

Unter jenen Männern, die der stolzen Royal Air Force ein Denkmal für alle Zeiten setzten, befand sich auch ein dreißigjähriger Invalider, dem die militärische Karriere schon als Jüngling vorschwebte. Mit 18 Jahren bestand er bereits sein Piloten-Brevet, konnte sich dessen aber nicht lange erfreuen. Drei Jahre später stürzte er an einem Meeting der RAF ab und verlor bei diesem Unfall beide Beine. Der talentierte Youngster schien für immer dem Flugsport verloren. So dachten seine Vorgesetzten, so dachten seine Eltern. Aber der junge Mann ließ sich von seinem Lebensziel nicht so leicht abbringen. Beharrlich arbeitete er an sich weiter, setzte sich wieder und wieder in ein Flugzeug und bestand zweimal seit seinem Absturz die Flieger-Nachprüfung mit der höchsten Punktzahl. 1939 war er einer der ersten, der sich bei Kriegsausbruch seinem Vaterlande zur Verfügung stellte. Die RAF hieß den erfahrenen Kämpen trotz seinen beiden Beinprothesen willkommen. In der Schlacht von Dünkirchen avancierte er vom Flight Lieutenant zum Squadron-Leader. Aber erst in der Schlacht um England wurde ein ganzes Volk auf den kleinen untersetzten Piloten mit dem großen Kämpferherz aufmerksam. Der Name **Douglas R. S. Bader** wurde zum Begriff und zum Idol für Tausende. An der Spitze einer Hurricane-Staffel vollbrachte er Heldentaten, die seinen Namen für immer in die Ruhmesblätter der RAF eingeschrieben haben. Der Krüppel wurde zum Wing-Commander befördert. Eine Notlandung in Frankreich im August 1941 spielte den Briten in die Hände der Deutschen. Der temperamentvolle Invalide, dessen ganzes Innere nach Betätigung schrie, war zur Untätigkeit verurteilt. Ein Fluchtversuch mißlang im letzten Augenblick. Erst einige Tage vor Kriegsende befreite die erste amerikanische Armee Bader aus der Kriegsgefangenschaft, nachdem ihm die Alliierten vorher neue Prothesen abgeworfen hatten. Neben höchsten Auszeichnungen, die einem englischen Piloten zuteil werden können, dem Distinguished Service Order und dem Distinguished Flying Cross, wurde Douglas Bader zum Group Captain ernannt, was einem Obersten in der Landarmee entspricht. Damit war die militärische Karriere für den beinlosen Flieger beendet, nicht aber seine sportfliegerische Tätigkeit.

Kürzlich landete auf dem Flugplatz Dübendorf ein schnittiges kleines Sportflugzeug, dem der agile ehemalige RAF-Offizier entstieg. Bader begnügt sich auch heute nicht mit der Rolle des Passagiers, er pilotiert immer selbst, als wolle er all seinen unzähligen Leidensgenossen beweisen, daß es nicht aller Glieder bedarf, um ein vollwertiger Mensch zu sein, sondern daß eine gesunde Seele, ein unbändiger Wille oft mehr vermögen. Wir hatten Gelegenheit, mit dem kühnen Kriegshelden in ein Gespräch zu kommen, das zwar kurz, dafür um so herzlicher ausfiel.

«Ein herrliches kleines Land ist diese Schweiz. Ich hoffe, daß ich noch recht oft Gelegenheit haben werde, hieher zu kommen. Nach diesem schrecklichen Krieg braucht man ein solches Stückchen Erde, um sich zu erholen und wieder an das Gute glauben zu lernen. Trotzdem, ich liebe England und werde wohl nie für längere Zeit dem Inselreich fernbleiben können. Meine Kriegstaten? Aber die waren doch eine Selbstverständlichkeit, ich kämpfte für mein Vaterland! Ich habe Glück gehabt, und jeder hätte an meiner Stelle gleich gehandelt.»

Und gerade diese Bescheidenheit ist es, die den kleinen, blauäugigen Mann überall so beliebt macht. Er repräsentiert in seinem ganzen Wesen eine große Nation, ein Volk mit tausend Helden, ein Land, das den Krieg gewann, aber den Frieden verlor: England.